

BLLV verleiht Wilhelm-Ebert-Preis 1990 an die „Projektgruppe Praktisches Lernen“ und das „Projekt Traumfabrik“

„Wir im BLLV wünschen uns bei unseren Kolleginnen und Kollegen Mut zu neuen Wegen im Unterricht. Wir wünschen uns eine Schul- und Kultusverwaltung, die offen ist für neue Ideen und unkonventionelle Wege.“ Diese Feststellung traf der Präsident des BLLV, Albin Dannhäuser, anlässlich der Verleihung des Wilhelm-Ebert-Preises des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbandes 1990 im historischen Runtinger Saal in Regensburg.

Der BLLV verleihe den Wilhelm-Ebert-Preis 1990 zu gleichen Teilen an die „Projektgruppe Praktisches Lernen“ (Tübingen) und das „Projekt Traumfabrik“ (Regensburg), weil sie herausragende Beispiele eines alternativen Lernverständnisses seien. Sie stellten „Schulreform von unten“ dar, konzipiert und durchgeführt von Praktikern für Praktiker. Diese Reformansätze förderten Kreativität, Einfallsreichtum und Kompetenz. Dannhäuser wörtlich: „Mit der Verleihung dieses Preises an die ‚Projektgruppe Praktisches Lernen‘ und das ‚Projekt Traumfabrik‘ wollen wir unseren Kolleginnen und Kollegen, aber auch der Schulverwaltung Mut machen zu pädagogischer Phantasie und Kreativität. Wir wollen beitragen zum Ausbau und zur Festigung der Professionalität unserer Lehrer.“

Der Profession verpflichtet

Vizepräsident Dr. Ludwig Eckinger hatte bei der Eröffnung der von zahlreichen Ehrengästen und Regensburger Lehrern besuchten Feierstunde die Idee des Wilhelm-Ebert-Preises deutlich gemacht: „Als Verband, der Lehrer und Erzieher vom Elementar- bis zum Tertiärbereich organisiert, betrachtet es der BLLV als bedeutende Aufgabe, die Profession seiner Mitglieder zu beschreiben, zu schützen und zu stärken. Dieses Verständnis und dieses Selbstbewußtsein haben 1987 dazu geführt, daß der Lan-

desvorstand des BLLV die jährliche Vergabe eines wissenschaftlichen Förderpreises beschloß.“

Eckinger, auf dessen Initiative die Schaffung dieses Preises zurückgeht, zitierte die Richtlinien für die Preisvergabe. Das auszu-

zeichnende Projekt bzw. die auszuzeichnende Persönlichkeit sollte einen herausragenden Beitrag für die Abklärung schultheoretischer und schulpraktischer oder bildungspolitischer Zeitfragen geliefert haben.

Der wissenschaftliche Leiter der Bielefelder Laborschule, Professor Dr. Will Lütgert, kennzeichnete in seiner Laudatio den Ansatz des Praktischen Lernens, wie die Tübinger Projektgruppe ihn vertritt, mit den Worten: „Prakti-

sches Lernen setzt der bloßen Belehrung etwas entgegen, das deutlich macht, daß das Lernen von Kindern und Jugendlichen nicht auf den Erwerb abfragbaren Wissens beschränkt werden darf, will man nicht die allgemeine Bildung in unserer Gesellschaft gefährden. Wissen soll eingebettet sein in Können und Können in Wollen.“

Und weiter: „Beim Praktischen Lernen haben die handwerkliche und technische Arbeit, haben



Zahlreiche Gäste versammelten sich im historischen Runtinger Saal in Regensburg anlässlich der Verleihung des Wilhelm-Ebert-Preises des BLLV 1990 zu einer festlichen Feierstunde.



Aufmerksame Zuhörer bei der Laudatio auf die „Projektgruppe Praktisches Lernen“. Von links: Vizepräsidentin Hildegund Rüger, Preisträger Rainer Pawelke vom „Projekt Traumfabrik“, Ehrenpräsident Dr. h.c. Wilhelm Ebert, BLLV-Präsident Albin Dannhäuser, Preisträger Dr. Peter Fauser von der „Projektgruppe Praktisches Lernen“ und Prof. Dr. Jürgen Dieckert von der Universität Oldenburg.

das künstlerische Gestalten und auch das soziale Handeln junger Menschen ihren festen Platz."

Schulreform von unten

Die „Projektgruppe Praktisches Lernen“ entstand in Tübingen im Jahr 1980. Ziehvater war der angesehene Pädagogikprofessor Andreas Flitner. Die Gründung der Projektgruppe wurde maßgeblich von der Robert-Bosch-Stiftung mitgetragen, die die Arbeit in den letzten zehn Jahren auch großzügig finanziell unterstützte. Praktisches Lernen sollte von Anfang an einen Beitrag zur „Schulreform von unten“ geben, weshalb es immer das Bestreben der Mitarbeiter war, ihr Konzept aus parteipolitisch bestimmten Kontroversen herauszuhalten.

Im Mittelpunkt steht die Absicht, einzelne Vorhaben in Schulen im Sinne des Konzeptes des Praktischen Lernens zu fördern. So wurde z.B. das Projekt einer Hauptschule gefördert, deren

Schüler aktiv bei der patientenfreundlichen Innengestaltung eines Kreiskrankenhauses mitwirkten. Ebenso erhielt ein Projekt Unterstützung, bei dem Schüler in Verhandlungen mit der Kreisstadt ein Stück Land je für ein Jahr zu Verfügung gestellt bekommen, auf dem sie versuchen, ein ökologisches Gleichgewicht wiederherzustellen.

Darüber hinaus werden einzelne Schulmodelle gefördert, um zu klären, welche ideellen, institutionellen und auch finanziellen Stützen Praktisches Lernen in den Schulen braucht, um lebendig zu bleiben. Dazu gibt es koordinierende Arbeitsstellen in Tübingen, in Berlin, in Dortmund, in Hamburg – vielleicht bald auch in Bayern. Eine große Zahl an wissenschaftlichen Symposien und Veröffentlichungen begleiten die konkrete Arbeit.

Dr. Peter Fauser von der „Projektgruppe Praktisches Lernen“, der den Preis stellvertretend für

seine Tübinger Mitarbeiter entgegennahm, verwies in seiner kurzen Erwiderung darauf, daß die Erziehungswissenschaft sich nicht aus der Schulentwicklung und aus der Bildungspolitik heraushalten dürfe. Diese Mahnung sei sowohl an die Zunft der Erziehungswissenschaftler als auch an die Politik gerichtet.

Fauser wörtlich: „Man will nichts wissen von der Pädagogik, und das hängt damit zusammen, daß die gesellschaftliche und politische Bedeutung der Schule seit Jahren sträflich unterschätzt wird. Aber wir dürfen nicht warten, bis die Politik uns ihr Ohr leiht und zu Mitarbeit auffordert, sondern wir müssen uns zu Wort melden, auch wenn wir nicht gefragt werden und uns einmischen, auch wenn man uns nicht dazu auffordert.“

Träume werden Wirklichkeit

Neben der „Projektgruppe Praktisches Lernen“ wurde das durch

Fernsehen und zahlreiche Aufführungen wohlbekannte „Projekt Traumfabrik“ ausgezeichnet.

In der Urkunde heißt es hierzu: „Insbesondere gebührt dem Projekt Traumfabrik Dank für die konkrete Umsetzung eines kreativen und kooperativen Sportkonzeptes, das musisch-ästhetische Komponenten in den Vordergrund des Sportunterrichts rückt.“

Das „poetische Sporttheater“, wie der Leiter der Traumfabrik, Rainer Pawelke, sein Projekt bezeichnet, entstand 1980 aus einer experimentellen Werkstattarbeit mit Sportstudierenden. Seither gab es unzählige Vorführungen, zwei Deutschland-Tourneen, 1983 und 1986 monatelange Auftritte in München, mehrfache Darbietungen und Berichte im Fernsehen. Höhepunkt war die Aufführung im Rahmen der Eröffnungveranstaltung der Kunstturnweltmeisterschaften 1989 in Stuttgart, die die „Süddeutsche

NEUER SPASS AM LESEN LERNEN MEHR FREUDE AM LESEN KÖNNEN

KLEEBLATT

Die neue Lese- und Schreiblernfibelfür Bayern

- Motivierender Erstunterricht mit dem „Kleeblatt“ Anna, Andrea und Martin.
- Genau zugeschnitten auf den Lehrplan für bayerische Grundschulen.
- Reichhaltiges Angebot zum Lernen, Üben und Differenzieren.
- Erfolgreiches Lesen- und Schreibenlernen ohne Zeitdruck.
- Vielseitige Anregungen für Querverbindungen zu Heimat- und Sachkunde, Musik/Bewegungserziehung, Kunst- und Sportunterricht.



Komplett zugelassen

Schroedel Schulbuchverlag GmbH · Marsstr. 4 · 8000 München 2

Schroedel

Fibel

Best-Nr. 00950 Preis 17,90

Arbeitsheft

mit Druckschriftlehrgang Best-Nr. 00951 Preis 10,30

Schreibschriftlehrgang (LA)

Best-Nr. 00953 Preis 8,20

Lehrerhandbuch

Best-Nr. 00952 Preis 29,80

Buchstabenstadt-Plakat

Best-Nr. 00954 Preis 5,00

Kleeblatt-Stempel (2 Stück)

Best-Nr. 00955 Preis 3,80

Paul List Verlag und Schroedel Schulbuchverlag

Wir informieren Sie gern ausführlich. Bitte fordern Sie unseren aktuellen Prospekt an.



Die mit dem Wilhelm-Ebert-Preis ausgezeichnete „Traumfabrik“ zeigte zum Abschluß der Veranstaltung Ausszüge aus ihrem Programm, mit denen sie ein neues Sportverständnis zu verwirklichen sucht, in dem auch Spaß und Humor ihren Platz haben.

Zeitung“ mit den Worten kommentierte: „Das ist bereits der Höhepunkt der WM gewesen.“

Der Präsident des Deutschen Turnerbundes, der Oldenburger Sportprofessor Jürgen Dieckert, entwickelte in seiner Laudatio, mit dem Titel „Träume werden Wirklichkeit“ einen neuen Sportbegriff, für den das Projekt Traumfabrik stehe: „Sport darf nicht nur definiert sein durch das Regel- und Wettkampfsystem der Sportverbände und nicht begrenzt bleiben auf den traditionellen schulischen Kanon. Sport in diesem neuen Sinne umfaßt grundsätzlich alle Phänomene von Spiel und Bewegung, ja überschreitet auch diese Grenzen, indem er zusätzlich Ausdrucksformen von Musik, Darstellender Kunst und sogar Bildender Kunst erschließt und in gemeinsames Tun integriert.“ Dieses Sportverständnis gleiche einem reichlichen Büfett gegenüber einem einfachen Kantinensessen.

Leistung und Kooperation

Zum freud- und lustvollen Sportbegriff der Regensburger Traumfabrik gehöre, so Dieckert, auch die Leistung. Allerdings handele es sich hierbei nicht um die Leistung des einzelnen, der Sieger werden wolle und viele Verlierer zurücklasse, sondern um die Leistung in der Gruppe. Dieckert wörtlich: „Der neue Sportbegriff im Sinne Pawelkes schließt den Wettbewerb nicht aus, betont aber die relative Leistung statt

der Absolutsetzung. Er fördert den Sinn im Prozeß, als persönliches Erleben. Er bevorzugt den Kooperationsgedanken.“

Rainer Pawelke warnte in seiner Entgegnung davor, daß Teile des neuen Sportverständnisses in den überkommenen Schulsport aufgenommen werden, ohne den amtlichen Schulsport in seiner jetzigen Form generell in Frage zu stellen. Das sei neuer Wein in alten Schläuchen. Es sei unerträglich, daß musisch-ästhetische Erziehung in Wettbewerben ausgeglichen und in Noten beurteilt würde. Ein neues Sportverständnis verlange gerade für den Schulsport ein grundlegendes Umdenken. Pawelke knüpfte an die zunehmende öffentliche Beachtung des „Projektes Traumfabrik“ und damit des neuen Sportverständnisses die Hoffnung, daß eine Neubesinnung auf Sport als lustvolle Betätigung des Menschen in der Gemeinschaft, der nicht in erster Linie unter Wettbewerbs- und einem überzogenen Leistungsgedanken stehe, in unserer Gesellschaft langsam Platz greife.

Die würdevolle Feierstunde im mittelalterlichen Runtinger Saal wurde abgerundet durch einen Empfang im Kurfürstenzimmer des Alten Rathauses, den Oberbürgermeisterin Christa Meier zu Ehren der Preisträger gab. Präsident Dannhäuser konnte dort darauf hinweisen, daß der BLLV wieder zu seiner Wiege zurückkehre, da der BLLV ja im Reichssaal des Alten Rathauses 1861

gegründet wurde. Dies gelte um so mehr, als es bei der Verleihung des Wilhelm-Ebert-Preises um das traditionelle Anliegen des BLLV gehe, das schon die Gründerväter bewegte, nämlich die Professionalität des Lehrerberufes durch innere und äußere Reformen des Schulwesens voranzutreiben.

Dieter Reithmeier

Prof. Dr. Jürgen Dieckert:

Träume werden Wirklichkeit

Auszüge aus der Laudatio bei der Verleihung des Wilhelm-Ebert-Preises an das „Projekt Traumfabrik“:

Die Regensburger Traumfabrik – nicht nur ein Name: ein Begriff! – Für etwas anderes! – So war man Anfang der achtziger Jahre schnell dabei, sie als Ausdruck der „alternativen Spiel- und Bewegungskultur“ zu bezeichnen.

Alternativ zum Spitzensport, selbstverständlich. Aber auch alternativ zum regel- und wettkampfabhängigen Breitensport der Fachverbände, alternativ zum richtlinientreuen Schulsport und auch zum freizeitorientierten Trimmisport? – Denn 1970 hatte die Trimmaktion mit einer Bewußtseinsveränderung für ein neues Sportverständnis begonnen. Bereits 1959 war der „Zweite Weg des Sports“ ausgerufen worden, weil man die Enge des „ersten“ Weges, des „Spitzensports“, erkannt hatte. Die Regensburger Traumfabrik steht damit in einer Kette von Bemühungen um einen anderen Sportbegriff, der kürzlich unter einem Buchtitel sogar als der „nicht-sportliche Sport“ bezeichnet wurde. Sport ist also kein stabiler Begriff, sondern geschichtlich gesehen dem Wandel und der Veränderung unterworfen.

Und zu diesem Wandel hat die Regensburger Traumfabrik in besonderer Weise beigetragen. Nicht eine wissenschaftliche Abhandlung leitete ein Umdenken ein. Nicht ein großer Verband wie der Deutsche Sportbund oder eine Kultusministerkonferenz verkündeten „von oben“ die

Notwendigkeit einer Veränderung. Sondern „von unten“, aus einem kreativen Experimentieren geschah Wandel. An einer Universität, dem traditionellen Ort von Forschung und Lehre. Dem Ort neuer Erkenntnisse und deren Verbreitung.

Aber diese neuen Erkenntnisse basierten nicht auf Daten methodologisch abgesicherter empirischer Untersuchungen, wie es bei jeder Ist-Analyse möglich und im Prinzip auch notwendig erscheint (was leider häufig auch zu fraglichen Datenhalden ohne großen Aussagewert führt). Sondern die Erkenntnisse waren Ergebnis von Interpretationen zeitgemäßer menschlicher Spiel- und Bewegungsbedürfnisse, von Experimentierfähigkeit über die nor-



Der Präsident des Deutschen Turnerbundes, der Oldenburger Sportprofessor Dr. Jürgen Dieckert, entwickelte in seiner Laudatio auf das „Projekt Traumfabrik“ einen neuen Sportbegriff, für den die Traumfabrik steht.

matischen Grenzen des definierten Sports von Schule und Verein hinaus, waren ein Vereinigungsversuch von Bewegung, Musik und Darstellender Kunst zu einem Gesamtwerk und insgesamt der Mut zu Entwürfen für die Zukunft.

Das mag im konservativen Sinne unwissenschaftlich gewesen sein; für mich sind dies wichtige Erkenntnisbeiträge und auch einer Universität würdig. Erkenntnisse verlangen nach Veröffentlichung. Ein Weg ist die normale Lehre, ein weiterer die Publikation. Die Regensburger Traumfabrik hat einen anderen Weg beschritten: Sie hat die Büh-

ne gewährt, das Sporttheater geschaffen. Die Produkte kreativer Prozesse wurden vorstellungsreif redigiert und dramatisiert.

Gewiß, die Herkunft von Schauturnen ist alt. Und Vorführungen hat es auf Turnfesten, neuerdings bei Gymnastraden (Welt-Turnfeste) und als Rahmenprogramm bei besonderen Veranstaltungen sowie in der Tradition des Tanztheaters immer schon gegeben. Die Regensburger Traumfabrik eröffnete aber eine neue Dimension der Verbreitung ihrer Spiel- und Bewegungsauffassung. Einerseits schaffte sie es durch die einzigartige Einheit von Inhalt und Form. Es gelangen ihr nicht nur Aussagen inhaltlicher Art, sondern dies unter vollkommener Beherrschung der notwendigen Bühnentechnik. Andererseits erreichte sie es, durch den Einbezug des Publikums in die Darbietung, einmal mit als Akteure, zum anderen durch die Offenlegung, daß das Dargebotene nicht unerreichbare Bewegungsexotik ist und damit unüberbrückbaren Abstand erzeugt, sondern letztlich von jedem Zuschauer auch gemacht und erlernt werden könnte. So ist das „poetische Sporttheater“ immer auch „Mitmach-Theater“ und vor allem „Lehr-Theater“ geworden. Mit dieser anderen Art der Publikation hat die Traumfabrik ein neues Publikum erreicht und auch ihre Botschaft vermitteln können. Sie schuf ein Amateur-Theater von vielen Sportstudierenden sowie Sportlehrerinnen und Sportlehrern für ein Fachpublikum ebenso wie für spiel- und bewegungsinteressierte Laien.

„Von unten“ haben die Regensburger die Verbreitung ihrer Botschaft entwickelt. Mit großem Erfolg. Denn im Rahmen des regulären Lehrbetriebes der Universität Regensburg war es ihnen verwehrt. Auch einen Auftrag vom Bayerischen Kultusministerium erhielt die Traumfabrik nicht. Zu sehr stellten die neuen „Sinn-Richtungen“ für einen zeitgemäßen Sport die alten „Richt-Linien“ für den Schulsport in Frage. Denn nach den „Linien“ soll sich der Sport „richten“, ausrichten. Daß am Ende des Jahrhunderts neue Sinnfragen zu stellen

sind, neue Richtungen gesucht werden sollten, muß das nicht im Interesse der Verantwortlichen für die Sportlehrausbildung und für den Schulsport liegen?

Prof. Dr. Will Lütgert:

Praktisches Lernen und Pädagogische Phantasie

Auszüge aus der Laudatio bei der Verleihung des Wilhelm-Eberit-Preises an die „Projektgruppe Praktisches Lernen“.

Es geht um Praktisches Lernen, ein Lernen, das zunächst ganz unspektakulär zu sein scheint, das aber, wenn man es denn nur radikal genug denkt und ausdauernd genug praktiziert, die Schule befähigt, sich in vielem grundsätzlich zu erneuern.



„Beim Praktischen Lernen haben die handwerkliche und technische Arbeit, das Künstlerische und auch das soziale Handeln junger Menschen ihren festen Platz.“ Prof. Dr. Will Lütgert, wissenschaftlicher Leiter der Bielefelder Laborschule, würdigte die Arbeit der „Projektgruppe Praktisches Lernen“.

Praktisches Lernen richtet sich zunächst auf Kinder und Jugendliche

Das Lernen von Kindern und Jugendlichen in der Schule ist heute am meisten dadurch bedroht, daß Erfahrung durch bloße Belehrung ersetzt wird – Belehrung, die zu abfragbarem Wissen, abfragbares Wissen, das zu Schulnoten, und Schulnoten, die zu gesellschaftlichen Berechtigungen transfor-

BLLV-Reisedienst BLLV

Unsere Studienreisen 1991/92

Sommerferien:

Frankreich: Elsaß und Burgund
24.–31. August 1991, 8 Reisetage,
Busreise ab München

DM 1350,-

Herbstferien – Städtereisezeit:

Istanbul – Gestern und heute
27. Oktober – 2. November 1991,
7 Reisetage, Flug ab München

DM 1375,-

Rom – intensiv

30. Oktober – 3. November 1991,
5 Reisetage, Flug ab München

DM 1295,-

Weihnachtsferien:

Die besondere Reise:

Venedig im Winter 2.–6. Januar 1992,
5 Reisetage, Busreise ab München, max. 19 Teilnehmer,
Führungen: Dr. G. Hackl

DM 1295,-

Fasching:

Wien – intensiv

29. Februar – 3. März 1992, Busreise ab München
Führungen: Dr. G. Hackl

DM 685,-

Paris

29. Februar – 3. März 1992, Flug
ab München

DM 1175,-

Amsterdam

29. Februar – 3. März 1992, Flug ab München,
mit Besuch der Rembrandt-Ausstellung

DM 1395,-

Leistungen: Alles „inklusive“

Das heißt: Eintritte, fachlich qualifizierte Führungen, Visa-kosten, Gruppentrinkgelder, Halbpension in guten Hotels (in Rom, Wien, Paris und Amsterdam Übernachtung/Frühstück und ein Abendessen), alle Zimmer mit Bad oder Dusche/WC, alle Ausflüge laut Programm, Reiserücktrittsversicherung.

Fordern Sie weitere Informationen an bei
Frau Simone Becher

BLLV-Reisedienst

c/o Studiosus-Reise GmbH

Trappentreustraße 1, 8000 München 2
Telefon 089-5025961 oder 50 06 06 78

miert werden. Dieser Transformationsprozeß läßt sich grundsätzlich nicht aufheben; er ist Ausdruck der widersprüchlichen gesellschaftlichen Funktion von Schule, einerseits alle Kräfte in jungen Menschen fördern zu sollen und andererseits unter diesen Menschen eine Auslese treffen zu müssen.

Praktisches Lernen ist ein neuer Begriff für das alte pädagogische Bemühen, den Sinn schulischen Lernens für Schüler (aber auch für Lehrer) wiederherzustellen und gegen die Gefährdungen zu wappnen, die in jeder Generation neu aufbrechen. *Praktisches Lernen* setzt der bloßen Belehrung etwas entgegen, das deutlich macht, daß das Lernen von Kindern und Jugendlichen nicht auf den Erwerb abfragbaren Wissens beschränkt werden darf, will man nicht die allgemeine Bildung in unserer Gesellschaft gefährden: Wissen soll eingebettet sein in Können und Können in Wollen. Dies meint die Pestalozzische Formel des Lernens „mit Kopf, Herz und Hand“. *Beim Praktischen Lernen* haben die handwerkliche und technische Arbeit, haben das künstlerische Gestalten und auch das soziale Handeln junger Menschen ihren festen Platz. Es kommen aber noch einige Bestimmungsstücke hinzu. *Praktisches Lernen* ist kein Gegenbegriff zum theoretischen Lernen, aber es wendet sich gegen die Abspaltung des Künstlerischen, des Handwerklichen, des Sozialen, des Emotionalen in unseren Schulen und in unserer Lebenswelt. Die drei zitierten Ergebnisse des Förderpreises geben Hinweise auf die Breite des Spektrums, in dem sich das Lernen von jungen Menschen bewegen kann.

Praktisches Lernen richtet sich auch an Schule und Unterricht

Vor 20 Jahren lebten wir in einer Zeit der äußeren Schulreform, die unser Bildungssystem grundlegend veränderte. „Zum ersten Mal in der Geschichte des Schulwesens“, so formulierte es der Münsteraner Pädagoge Herwig Blankertz, „sollen Innovationen bis ins einzelne geplant, schulorganisatorische Änderungen (...) berechnet, sollen neue Unter-



„Der Bayerische Lehrer- und Lehrerinnenverband verleiht der „Projektgruppe Praktisches Lernen“ unter der Leitung von Dr. Peter Fauser den Wilhelm-Ebert-Preis 1990 in Anerkennung ihrer herausragenden Verdienste für die inhaltliche und methodisch-didaktische Weiterentwicklung der Schulpädagogik.“ Präsident Albin Dannhäuser übergibt Dr. Peter Fauser die Urkunde.



„Insbesondere gebührt dem ‚Projekt Traumfabrik‘ Dank für die konkrete Umsetzung eines kreativen und kooperativen Sportkonzeptes, das musisch-ästhetische Komponenten in den Vordergrund des Sportunterrichtes rückt“, heißt es in der Urkunde, die Präsident Dannhäuser Rainer Pawelke aushändigt.

richtsgebiete durch vorgängige Theorien, gesichert durch Experimente und Erfolgskontrollen, eingeführt werden.“ Die Wissenschaft sollte – und wollte – das Schulsystem von Grund auf modernisieren. Diese Modernisierung war notwendig und ist in Teilen auch erfolgreich gewesen, aber sie war zwiegesichtig: Entwicklung der jungen Menschen verband sich nicht nur mit einem Gewinn an Selbständigkeit und Autonomie, sondern häufig mit Verplanung; Kompetenzerwerb war einer Umklammerung durch ökonomisches und technologisches Denken ausgeliefert.

Fast hat man im nachhinein den Eindruck, als sollte der mündige, sach- und sozial-kompetente junge Mensch durch planmäßiges

Lehrerhandeln hervorgebracht werden, so, wie man ein Werkstück durch gute Planung und akkurate Technik hervorbringt.

Zu kurz kam in der Curriculumtheorie vor 20 Jahren die begrenzte Verfügbarkeit des Lernens, die auf der Eigeninitiative, der persönlichen Motivation und dem aktiven Tätigsein des Lernenden beruht. Die meisten Projektbeispiele in dem von mir beobachteten Förderpreis begannen damit, daß Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerinnen und Lehrer etwas gewollt haben. Sie haben eine Initiative ergriffen und ihr Lernen in die eigene Hand genommen. Praktisches Lernen ist an diese Form der Selbstbestimmung gebunden, die die Rollen der Schüler und der Lehrer –

wenn auch in sehr kleinen Schritten, aber doch grundsätzlich – verändert.

Praktisches Lernen richtet sich schließlich auf unsere Gesellschaft als Ganzes

Handwerkliche und technische Arbeit, künstlerisches Gestalten und soziales Handeln sind wichtige Elemente des Praktischen Lernens, in vielen Fällen aber eingebettet in einen umfassenderen sozialen und geschichtlichen Zusammenhang. Ich zitiere aus einem Bericht: „Anlaß für die Projektarbeit der Hauptschule Schwalmtal war der Beschluß des Gemeinderates, auf einen Bürgerantrag hin den im Ortsteil Hostert liegenden ehemaligen Friedhof der 1952 aufgelösten Heil- und Pflegeanstalt Waldniel zu einer Gedenkstätte für die Euthanasieopfer des Nationalsozialismus umzugestalten und die Patenschaft für diese Arbeit der Gemeinschaftshauptschule zu übertragen ...“ und „durch das hohe emotionale Engagement und die persönliche Betroffenheit, die durch die Kontakte zu den Opfern entstand, wurden die Schülerinnen für neofaschistische Haltungen und für die Rassenproblematik sensibilisiert ...“ Persönliche Betroffenheit, kollektive Selbstvergewisserung und öffentliche Einmischung sind Folgen solcher Projekte des Praktischen Lernens, Recherchieren, Rekonstruieren, Nacherleben, aber auch Demonstrieren und Partei ergreifen treten gleichberechtigt zu den klassischen Aktions- und Lernformen des handwerklichen und künstlerischen Gestaltens und des sozialen Helfens hinzu. *Es ist das gesellschaftliche Ziel des Praktischen Lernens, die Dimension des Lernens als Bürgerpraxis verständlich zu machen.* So hat es Andreas Flitner prägnant formuliert. Auch wenn Schule in unserer Gesellschaft immer Ort systematischen Lernens bleiben wird – ein Lernen, das man nicht dem Zufall überlassen darf – so wird sie als wichtigster Lebens- und Lernort neben der Familie doch immer den Brückenschlag in die soziale Realität mitvollziehen müssen, mit der sie in Austausch steht bzw. mit der sie in Austausch gebracht werden kann.“